

**WIE BILDEN SICH EINDRÜCKE  
EINER ANDEREN KULTUR HERAUS ?  
IM KONTEXT DEUTSCH-FRANZÖSISCHER  
BEGEGNUNGEN IM SCHULAUSTAUSCH**

**Verena Aebischer  
Maître de conférences, Universität Paris X**

*Synthese von 16 Arbeitstexten mit Beiträgen von Marie-Theres  
Albert, Alf Ammon, Dany-Robert Dufour, Nicole Gabriel,  
Edmond-Marc Lipiansky, Burkhard Müller,  
Hans Nicklas und Peter Ulbrich*

**Übersetzung aus dem Französischen von Joachim Klink**

## **Einleitung**

Unter den internationalen Institutionen zur Unterstützung des internationalen Jugendaustauschs ist das Deutsch-Französische Jugendwerk zweifellos eine der wichtigsten Triebkräfte. Seit seiner Gründung im Jahre 1963 in Durchführung des Vertrags zur Zusammenarbeit zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Frankreich fördert die Organisation jährlich mehr als 7000 Austauschprogramme und Kontakte und ermöglichte damit bereits etwa 5 Millionen Jugendlichen, sich zu treffen. Doch was kann eigentlich geschehen, wenn Jugendliche einer anderen Kultur begegnen, die nicht ihre eigene ist? Dieser Frage soll im vorliegenden Text nachgegangen werden, der auf 16 Austauschprogrammen beruht, die zwischen 1990 und 1992 von neun Forschern begleitet wurden und von denen jeder mindestens einen Austausch in Deutschland oder in Frankreich besucht hat. Es soll der Versuch unternommen werden, auf diese Frage ansatzweise Antworten zu geben. Ziel ist es dabei nicht so sehr, diese Austausche auszuwerten oder gar zu bewerten, sondern zu einem besseren Verständnis der Art und Weise beizutragen, wie sich ganz subjektiv - mit allen damit einhergehenden Voreingenommenheiten, Interpretationen und eventuellen Tatsachenverstellungen bei den daran teilhabenden Personen - im Kontakt mit einer anderen Kultur Eindrücke und Vorstellungen herausbilden. Was die Beteiligten sehen, die Bedeutung, die sie ihren Beobachtungen beimessen oder dem, was ihnen geschieht, entspricht nicht unbedingt dem, was sich in Wirklichkeit abspielt. Die Aufmerksamkeit jedes Einzelnen wird eingefangen von Ereignissen, die den üblichen Ablauf unterbrechen, wenn aus unterschiedlichen Gründen diese Ereignisse eine besondere Bedeutung erhalten, weil sie bereits vorhandene Erwartungen bestätigen oder weil sie ganz im Gegenteil als unpassend erscheinen, weil sie emotional belastet sind und zugleich positive oder negative Einstellungen hervorbringen können. Dies bedeutet, daß

jeder Einzelne angesichts der Vielfalt der Erlebnisse und der Ereignisse, von denen wir umgeben sind, eine Auswahl trifft und jene Augenblicke besonders hervorhebt, die in dem jeweiligen eigenen Wertsystem einen Sinn ergeben.

Das Interesse dieser neun Forscher (Franzosen und Deutsche) galt - wohlgerne ohne vorherige Absprache - insbesondere folgenden zwei Aspekten:

- 1) den faktischen Gegebenheiten des Austauschs: Wer geht wohin? für wie lange? seit wann? in welcher Absicht? und Wer macht was?
- 2) den "Unebenheiten" in diesen Begegnungen, die häufig in der Banalität des Alltags zum Ausdruck kommen.

Die Forscher, deren Beobachtungen als Ausgangslage für diesen Text gedient haben, konnten sich selbst auch nicht den schon erwähnten Phänomenen der Selektion und der Partikularisierung entziehen. Ausgehend von ihren persönlichen Beobachtungen, den Diskussionen mit den Schülern, Lehrern oder Veranstaltern sowie ausgehend von ihren eigenen, ihren kenntnisleitenden Interessen (deren Berücksichtigung wegen der jeweiligen Spezifität jedes Einzelnen in diesem Text nicht möglich war) wurde ihre Aufmerksamkeit nicht nur auf die faktischen Gegebenheiten des Austausches gelenkt, sondern auch geleitet durch das Unvorhergesehene, was ihnen während eines Austauschs als bemerkenswert auffiel, ohne Anspruch auf Exemplarität. Ihre eigene Subjektivität kommt gewissermaßen zu der Subjektivität der Schüler, Lehrer und Veranstalter hinzu, überlagert sich sozusagen damit und fließt notwendigerweise in ihre Beobachtungen ein sowie folglich auch in diesen Arbeitstext.

Die 16 Texte haben zur Zusammenstellung einer Sammlung von faktischen Daten und Beobachtungen geführt teils in direkter

Form (verbale Aussagen von Jugendlichen, Lehrern oder sonstigen Teilnehmern), teils in indirekter Form (Kommentare vonseiten der Beobachter). Diese Auszüge wurden nach mehreren Themenbereichen geordnet: "die faktischen Gegebenheiten des Austauschs", "die Zielsetzungen des Austauschs", "die Organisation des Familienlebens", "die Organisation des Umfeldes innerhalb und außerhalb des häuslichen Milieus", "das Schulsystem", "das Zutagetreten asymmetrischer Beziehungen", "der psychologische Preis des Austauschs und der Rückzug in die eigene nationale Gruppe" und schließlich "die Sprachkompetenz der Jugendlichen". Wenngleich mehrere dieser Themenbereiche durchweg von allen beteiligten Forschern behandelt wurden, enthält der vorliegende Text lediglich die für jedes Thema prototypischen Passagen. Soweit wie möglich, haben wir solche Themen, die nur von einigen Forschern angesprochen wurden, mit einem entsprechenden Hinweis versehen.

### **Die faktischen Merkmale des Austauschs**

Trotz zahlreicher Unterschiede weisen die Austauschbegegnungen viele Gemeinsamkeiten auf: Die Schüler sind in der Regel 12 bis 18 Jahre alt. Ein Teil der Begegnungen betrifft Schüler verschiedener Klassen, andere wiederum die Schüler einer einzigen Klasse. In der einen Schule nehmen die Jugendlichen gleich an mehreren, in der anderen nur an einem deutsch-französischen Austauschprogramm teil. Hier erfolgt die Teilnahme auf freiwilliger Basis, dort ist sie fester Bestandteil des Lehrplans. Meist handelt es sich um Kurzaufenthalte (etwa ein bis zwei Wochen). Die Begegnungen werden fast immer von zwei oder drei LehrerInnen (sehr oft von Frauen), d.h. von jeweils einem (einer) oder mehreren deutschen FranzösischlehrerIn(nen) und einem (einer) oder mehreren französischen DeutschlehrerIn(nen) geleitet. Häufig entstehen Freundschaften zwischen den Austauschlei-

terInnen: dann betrachten diese den Austausch gewissermaßen als ihre persönliche Angelegenheit. Diejenigen unter den LehrerInnen, die sich nicht direkt an der Maßnahme beteiligen, nehmen die Ankunft von jungen Ausländern in ihrer Schule zwar mit einiger Verwunderung wahr, und halten sich in der Regel auf Distanz. Selten nehmen sie sich die Zeit, an den für die Gäste organisierten Aktivitäten teilzunehmen; viele weigern sich sogar, Ausländer zeitweise in ihre Klasse aufzunehmen, teils kommentarlos, teils mit der Begründung, diese würden ihre eigenen Schüler vom Unterricht ablenken. Bis auf wenige Ausnahmen scheint diese Haltung die Regel zu sein. Was die Verantwortlichen in der Verwaltung angeht, so verhalten auch sie sich eher passiv, wenngleich sie den Austausch offenbar mehr oder weniger tolerieren - vorausgesetzt, er wirkt sich nicht störend auf Schulalltag, Unterricht und Lehrpläne aus. Offene Ablehnung vonseiten der Schulleitung ist selten; einmal jedoch weigerte sich ein Direktor, dem Empfang beizuwohnen, den die Gemeinde für die jungen Gäste organisiert hatte. Natürlich erleichtert die zweideutige Haltung dieses Personenkreises nicht gerade die Durchführung der Begegnungen. So wurde in einem französischen Gymnasium den deutschen Schülern von fast allen Lehrern die Teilnahme am Unterricht versagt, während die Veranstalterinnen auch während des Aufenthalts der deutschen Gäste ihren Unterricht wie gewohnt weiterführen mußten.

### **Die Zielsetzungen des Austauschs**

Die Arbeitstexte der neun Forscher weisen auf verschiedene Zielsetzungen des Austauschs (Eintauchen in die fremde Sprache, Kennenlernen des Schulalltags im anderen Land, Entdeckung der Region und des Milieus sowie lokaler Produkte, Kontakt mit den einheimischen Familien...) hin.

Sowohl auf deutscher als auch auf französischer Seite gehören die Schüler, die an den Austauschprogrammen teilnehmen, oft leistungsstarken Klassen an. Aus Gesprächen mit französischen Eltern (keiner der neun Forscher scheint einen persönlichen Kontakt mit deutschen Eltern gehabt zu haben) geht hervor, daß diese ihre Kinder bei weitem nicht immer aus Liebe zur deutschen Sprache dazu anhalten, Deutsch als erste Fremdsprache zu wählen, sondern weil sie wollen, daß ihre Schützlinge in eine "gute" Klasse kommen. Damit gehorchen sie voll und ganz der in den unteren Klassen der französischen Gymnasien praktizierten Selektionslogik. Für andere Schüler (und Eltern) wiederum ergibt sich die Wahl des Deutschen als Fremdsprache direkt aus der Existenz der Austauschprogramme.

Unabhängig von den genannten Zielsetzungen tragen die Begegnungen in beiden Ländern ganz deutlich die gleichen Merkmale: Die Beteiligung der ausländischen Schüler am Unterricht ist auf ein Minimum beschränkt. Ausflüge, Besuche von Museen und Parks usw. werden allgemein von der ausländischen Gruppe allein durchgeführt und füllen entweder den Vormittag (in Deutschland) oder den Vor- und den Nachmittag (in Frankreich) aus. Nur für ein oder zwei Ausflüge in der Woche ist die Teilnahme aller Schüler vorgesehen. Den Rest der Zeit verbringen die Jugendlichen mit ihren KorrespondentInnen und deren Familien. Das Leben in der Gastfamilie und der Besuch der Schule (mit ihren Schülern und Lehrern) sowie gelegentliche Begegnungen mit Fremdpersonen (auf der Straße oder bei Ausflügen) stellen das Gros der Kontakte mit dem fremden Land dar.

Beim Lesen der Arbeitstexte gewinnt man auf den ersten Blick den Eindruck, daß die Schüler - bis auf wenige Ausnahmen - zufrieden sind und dem Austausch durchaus positiv gegenüber stehen. Insofern scheinen sie den Zielsetzungen der Aus-

tauschprogramme und den Wünschen der Veranstalter voll und ganz zu entsprechen

*"Les élèves allemands se sont très bien plus dans leurs nouvelles familles. Ils se sentaient un peu en vacances et centre d'intérêt de tous." (Den deutschen Schülern hat es in ihren neuen Familien prima gefallen. Sie fühlten sich fast schon etwas in Ferien; sie genossen es, im Mittelpunkt des Interesses zu stehen.)*

*"Ich kann ohne Übertreibung sagen, daß dies eine der schönsten Wochen meines Lebens gewesen ist."*

Einige französische Schüler freuen sich, daß ihnen der Aufenthalt auch in sprachlicher Hinsicht genützt hat:

*"On s'est rendu compte qu'on arrivait tout de même à se débrouiller. On est poussé à parler, surtout dans les familles d'accueil, car souvent, ils ne parlent pas le français et il fallait donc parler allemand toute la journée." (Man merkt eben, daß man irgendwie doch zurechtkommt. Man wird laufend zum Sprechen gebracht, vor allem in den Gastfamilien, denn die sprechen oft kein Französisch, und so mußten wir den ganzen Tag deutsch sprechen.)*

*"Souvent, on n'osait pas trop parler en allemand ; maintenant, on le fait beaucoup plus facilement." (Anfangs trauten wir uns nicht so recht, deutsch zu sprechen. Jetzt geht das viel leichter.)*

*"C'est fou, parce qu'en rentrant, j'avais constamment des mots allemands qui me venaient ; j'avais presque l'impression de penser en allemand." (Es ist ganz verrückt:*

*Als ich wieder zu Hause war, kamen mir laufend die deutschen Wörter; ich hatte fast den Eindruck, deutsch zu denken.)*

Andere wiederum - in der Mehrzahl Deutsche - erinnern sich vor allem an die affektiven Bindungen, die sie mit der "neuen" Familie aufgebaut haben:

*"Auf die Familie trifft nur ein Wort zu: super! Besser hätte ich es nicht treffen können."*

*"Ich sehe die Familie als meine Zweitfamilie an und vermisse die vier (plus Hund und Katze) tierisch."*

*"... liebevolle Erzählungen über französische Omas und Opas, Onkel und Tanten; sie berichteten, daß sie von den Gasteltern und Gast-Großeltern hochinteressante Geschichten aus dem 1. und 2. Weltkrieg, aus Résistance und Nachkriegszeit gehört hätten."*

Manchen brachte der Aufenthalt neue Erfahrungen auch in sentimentaler Hinsicht:

*"Genial", meinen einige, sei es gewesen und behaupten dabei, nur die Beziehungen zu den deutschen Jungen bzw. zu den Mädchen zu meinen."*

Natürlich ebnen die Veranstalter der Austauschprogramme den Schülern die Kontaktaufnahme mit dem anderen Land in vielerlei Hinsicht dadurch, daß sie den Ablauf nach einem verabredeten Muster planen. Ihr Einfluß kennt jedoch Grenzen, was die Begegnung mit der Gastfamilie und auch mit der ausländischen Schule betrifft. Im Kontakt mit ihren Korrespondenten und deren Familien sind die Jugendlichen auf sich selbst angewiesen und müssen



somit ihre Beziehung zum fremden sozialen Umfeld allein meistern. Sie bringen die in ihrer eigenen Familie und Schule gesammelten Erfahrungen ein, anhand derer sie versuchen, dem, was sie an Neuem sehen und wahrnehmen, einen Sinn, eine Bedeutung zu geben. Dabei vermischen sich die anfänglich insgesamt positiven Eindrücke vom Austausch im allgemeinen und von den Gastfamilien im besonderen mit Unverständnis oder gar mit Kritik an der Organisation des Familienlebens, am Schulsystem sowie - stellvertretend - am Verhalten der Deutschen bzw. der Franzosen als (Staats)Bürger.

### **Die Organisation des Familienlebens**

Die Gastfamilie mag zwar einfach sympathisch erscheinen, doch sie erregt auch Neugier und Verwunderung. Die Organisation des Familienlebens erweist sich oft als Stein des Anstoßes. Als besonderer Problempunkt kommen in fast allen Arbeitstexten die Eßgewohnheiten zur Sprache.

Von den deutschen Teilnehmern beispielsweise wurde bemerkt (Die folgenden Aussagen wurden teils deutschen, teils französischen Texten entnommen):

*"Zu essen gibt es zu viel, vor allen Dingen abends. Ich esse abends sonst nur ein Butterbrot - und hier zu allem Brot..."*

*"Bei uns gibt es abends nur Brot. Die Franzosen sind bestimmt nicht satt geworden, weil sie gedacht haben, das ist die Vorspeise. Ich habe mich gewundert, daß meine Französin immer so wenig ißt. Aber die dachte bestimmt, das ist die Vorspeise und das Hauptgericht kommt noch. Aber dann kam nichts mehr..."*

*"Bei uns in Deutschland frühstücken wir manchmal sonntags auch sehr viel. Aber hier essen die abends so viel. Das ist gar nicht gesund: Die sollten besser mehr frühstücken, anstatt ihren Kaba mit allem möglichen drin!"*

*"Ich glaube, die essen ewig. Aber die sind so dünn, obwohl sie auch noch einen Haufen Zucker hineintun."*

*"Les carottes sont mangées en salade au lieu d'être cuites." (Die essen ihre Möhren roh, in Essigsoße, statt sie zu kochen.)*

*"Les haricots ne sont pas assez cuits." (Auch Bohnen werden halbroh gegessen.)*

*"Il y a trop de pâtes; ils ont dit qu'ils feraient de la cuisine allemande, alors qu'en réalité, c'était italien et non pas allemand, avec trop de sel et trop de vinaigre." (Es gibt zu viel Nudeln. Erst haben sie gesagt, sie wollten deutsch kochen, und dann war in Wirklichkeit alles italienisch - mit viel zuviel Salz und Essig drin.)*

Auch die Franzosen meldeten Kritik an - vor allem die Mädchen:

*"De la charcuterie, et encore de la charcuterie, le matin, le midi et le soir." (Aufschnitt und nochmals Aufschnitt: morgens, mittags und abends!)*

*"On mange trop le matin. Dès que je vois toute cette charcuterie, je suis écoeurée. On mange peu à midi et encore moins le soir." (Morgens wird zu viel gegessen. Wenn ich diese ganze Wurst schon sehe, wird mir*

*schlecht - mittags wird wenig gegessen und abends noch weniger.)*

*"Ils mangent toujours froid le soir, ou des pizzas." (Die essen abends immer kalt, oder Pizza.)*

*"Leur eau minérale est gazeuse, et je n'aime pas ça; alors, je bois du coca." (Die trinken nur Mineralwasser mit Kohlensäure, und das mag ich nicht; da trinke ich lieber Coca Cola.)*

Die Lehrer, die am Austausch beteiligt sind, mißbilligen solche Äußerungen als Zeichen mangelnder Bildung und weisen darauf hin, daß so vornehmlich Schüler reden, die zum erstenmal allein im Ausland sind. Einer der Forscher schreibt:

*"Die jüngeren Deutschen bzw. Franzosen nahmen die unterschiedlichen Eßgewohnheiten weitaus stärker wertend zur Kenntnis als die Älteren. (...) Die Älteren machten sich darüber lustig, daß sie sich am Anfang mit drei Gängen überfordert hatten bzw. nicht satt geworden waren, weil in Deutschland nach dem ersten noch ein zweiter und dritter Gang erwartet wurde. (...) Die älteren SchülerInnen waren durchweg in der Lage, von ihnen als typisch französisch wahrgenommene Verhaltensweisen gelten zu lassen, ohne sie zugleich vor dem Hintergrund eigener Merkmale hierarchisieren zu wollen. Hingegen war bei den jüngeren SchülerInnen die Neigung zu negativer Abgrenzung stark ausgeprägt."*

Das französische Essensritual wirkt sich mitunter auf die Organisation des Familienlebens und das Verhalten der Familienmitglieder aus. Die jungen Deutschen ziehen aus dem, was sie in

Frankreich sehen, positive Vergleiche zu den Gewohnheiten ihrer eigenen Familie:

*"Essen ist dort sehr wichtig gewesen und nahm mehr Zeit in Anspruch als bei uns. Die Mutter gab sich sehr viel Mühe. Die Familie unternimmt mehr gemeinsam als in Deutschland."*

*"Die Familiengemeinschaft war anders. Mutter und Vater haben noch zusammengelebt, und die Mutter hatte, wenn sie da war, viel Zeit für ihre Kinder. Schon daher nicht mit meiner zu vergleichen. Überredbar war sie genauso leicht wie meine Mutter und irgendwie genauso liebevoll! Es gab keine Tassen, sondern Schüsseln, aber nach solchen Kleinigkeiten wird hier, glaube ich, nicht gefragt."*

*"Ich finde das eigentlich schön: Die ganze Familie ist zusammen und unterhält sich gemütlich. Über alles vom Tag wird geredet."*

*"Bei uns wird schnell reingehauen und dann zischt jeder schnell wieder ab. Ich finde es schon schön, aber wenn ich Mutter wäre, ich würde da nicht so viel kochen. Was für eine Arbeit!"*

Die positiven Aspekte des französischen Familienlebens gehen jedoch aus der Sicht der jungen Deutschen mit gewissen Zwängen einher, besonders für die Frauen:

*"Ich möchte da keine Mutter sein, so schön das auch ist, wenn man so lange am Tisch zusammensitzt."*

*"Ich finde das auch schlimm für die Mutter. Die kommt vom Geschäft heim und muß noch alles machen. Die steht Stunden am Herd!"*

*"Da kam wohl das eine oder andere bedauernde Wort insbesondere über die "Unfreiheit" der französischen Mädchen auf, die die deutschen Mädchen natürlich an ihren Lebensgewohnheiten maßen. Aber dies war frei von Überheblichkeit."*

*"Ich finde die Frauen hier ganz schön unterdrückt."*

Die Deutschen meinen außerdem, daß die französischen Kinder weniger Freiheit genießen als die deutschen Kinder (Die folgenden Aussagen wurden teils deutschen, teils französischen Texten entnommen):

*"Les élèves français rentrent le soir, ont 30 minutes maximum pour se reposer, doivent faire leurs devoirs, manger et ensuite aller au lit. Le week-end, ils doivent partir chez une grand-mère ou un autre parent, et le mercredi après-midi est pris par des activités organisées par les parents."* (Die französischen Schüler kommen erst abends aus der Schule heim. Dann haben sie höchstens 30 Minuten, um sich auszuruhen. Anschließend müssen sie ihre Schulaufgaben machen, dann wird gegessen und dann ins Bett. Am Wochenende müssen sie zu einer Großmutter oder zu sonst einem Verwandten, und auch Mittwochnachmittag haben die Eltern in der Regel schon mit irgendwelchen Aktivitäten gefüllt.)

*"Der ganze Tagesablauf ist eben anders. Von morgens bis abends Programm. Man hat zu wenig Zeit für sich selbst."*

*"Außerdem machen die nie etwas miteinander, höchstens mal telefonieren. Ich meine die Schüler. Bei uns machen auch nach der Schule noch viele was zusammen."*

Die Organisation des französischen Familienlebens betrifft nicht nur die Mitglieder der Familie, sondern in gleichem Maße ihre deutschen Gäste. Vor allem die Jüngeren unter ihnen (d.h. die zwölf- bis fünfzehnjährigen) ertragen nur schwer diese Einschränkung ihrer Freiheit. Sie erkennen zwar an, daß sich die Gasteltern viel Mühe geben, um ihnen die Speisen zu bereiten, die sie am liebsten mögen, aber sie haben den Eindruck, daß sie mehr essen sollen als sie wollen bzw. können und somit den Erwartungen der Gastfamilie nicht gerecht werden:

*"Hier esse ich viel zuviel. Manchmal denke ich, ich platze, und dann heißt es, ich esse nicht genug!"*

Die deutschen Jugendlichen empfinden die - in ihren Augen - übertriebene Fürsorge der Gastmütter als bedrückend und lästig. Unverständnis - vor allem bei den jüngeren Deutschen - rief die vergleichsweise strenge Disziplin hervor, der sie sich unterwerfen mußten. So durften sie beispielsweise ab 20 Uhr nicht mehr das Haus verlassen.

Zum Thema Familie und Disziplin äußern sich die französischen Schüler eher zugunsten der Deutschen:

*"En Allemagne, on a le temps de discuter. Il faut dire que chez nous, on n'a pas tellement le temps d'avoir une vie de famille ; on rentre tard le soir, on mange, on les voit [les parents] au dîner, et puis après, on va travailler."*  
*(In den deutschen Familien nehmen sie sich immer Zeit, miteinander zu sprechen. Es stimmt schon, daß bei uns für Familienleben nicht viel Zeit übrigbleibt:*

*Wir kommen abends spät nach Hause; dann wird zu Abend gegessen, das ist der einzige Moment am Tag, wo wir unsere Eltern sehen. Anschließend müssen wir unsere Hausaufgaben machen.)*

Bemerkenswert erscheinen ihnen aber vor allem die guten Beziehungen zwischen Eltern und Kindern: Die Kinder respektieren ihre Eltern, genießen aber gleichzeitig größere Freiheit:

*"Il y a moins d'autorité, les parents laissent plus faire que chez nous." (Die Eltern sind nicht so autoritär und lassen den Kindern mehr Freiheit als bei uns.)*

*"En France, l'enfant, il aura toujours tort ; là-bas, le père lui dit: ça va, t'as raison." (In Frankreich haben die Kinder nie recht; bei denen dagegen sagt der Vater: Also gut, Du hast recht.)*

Sie nutzen diese größere Freiheit, um nachmittags oder abends zusammen mit anderen Franzosen oder mit ihren Korrespondenten in die Stadt zu gehen, Eis und Hamburger zu essen, Fußball oder Billard zu spielen oder sich die Schaufenster anzusehen.

Der Vergleich mit dem eigenen Familienleben in Frankreich fällt meist zugunsten der deutschen Gastfamilie aus. Ganz vereinzelt gibt es auch negative Bemerkungen: Diese stützen sich zwar auf die gleichen Kriterien, jedoch mit negativer Bewertung:

*"Les Allemands sont plus froids ; nous, même quand on se voit toute la journée, on voit nos parents, on va leur faire une bise. (...) Ils ne sont pas aussi affectueux que nous." (Die Deutschen sind eher kühl und zurückhaltend. Bei uns, auch wenn wir den ganzen Tag zusammen sind, gehen wir auf unsere Eltern zu und geben ihnen ein*

*Küßchen. (...) Die gehen nicht so zärtlich miteinander um.)*

### **Die Organisation des Umfeldes innerhalb und außerhalb des häuslichen Milieus**

Die deutschen Schüler haben nicht nur den Eindruck, daß die Jugendlichen in Deutschland mehr Freiheit genießen. Ihr Augenmerk gilt auch gewissen Einzelheiten, aus denen sie schließen, daß Deutschland das reichere Land ist und man dort besser lebt als in Frankreich:

*"Die Häuser sind alt, die Möbel sind alt, die Schränke und Spiegel und Stühle... Die Böden knarren. In Deutschland gibt es auch viel mehr Grünflächen. Die Häuser sind neu. Man hat nicht diese alten Parkettböden, sondern einen Teppich oder Fliesen."*

*"Ich glaube, daß Frankreich weniger Luxus hat als Deutschland und daß deswegen dort weniger Mütter arbeiten als bei uns. Bei uns braucht man zwei Autos. Dafür arbeiten dann die Mütter und sind gestreßt."*

*"Ich glaube, die legen hier weniger Wert auf Autos und Kleidung oder auf Möbel. Ich glaube, das Wichtigste hier ist das Essen."*

Mehreren Arbeitstexten zufolge übten einige Deutsche Kritik an der Einstellung der Franzosen in Bezug auf die Umwelt (Die folgenden Aussagen wurden teils deutschen, teils französischen Texten entnommen):



*"Pour beaucoup d'enfants allemands, les Français sont trop exigeants pour des détails et trop laxistes en ce qui concerne les grands thèmes. Ils ne permettraient pas à un clochard d'entrer dans un magasin ou dans un restaurant, mais ils ne préserveraient pas leur paysage. Ils n'auraient aucun sens pour l'environnement et jetteraient tout par terre. Dans les ruelles, ils laisseraient s'amonceler les crottes de chien et des immondices de toutes sortes." (Für viele deutsche Kinder sind die Franzosen zu genau, wenn es um Kleinigkeiten, und zu nachlässig, wenn es um wichtige Dinge geht: Die würden nie einen Clochard in ein Geschäft oder Restaurant reinlassen, aber ihre Landschaft, die ließen sie verkommen. Die Franzosen seien überhaupt nicht umweltbewußt und würfen alles auf die Erde, während sich in den Gassen Hundedreck und Müll aller Art anhäufte.)*

*"Die legen nicht so viel Wert auf Sauberkeit und auf Umwelt."*

*"Die lassen ihre Autos einfach laufen."*

*"Die schmeißen ihren Müll überallhin. Manchmal laufe ich durch die Stadt und suche einen Mülleimer. Dann ist keiner da und ich schmeiß' den Müll auf die Erde. Zu Hause würde ich keinen Müll auf die Straße werfen, und hier mache ich das auch."*

*"L'une des élèves étend la carte de Lyon devant moi et me montre que dans le centre, il n'y a pas d'espace vert. Les espaces verts sont à la périphérie de la ville, mais pour elle, cela ne compte pas. D'autres élèves lui donnent raison et ajoutent que non seulement il n'y a pas d'espace vert, mais que les rues sont étroites, que les*

*maisons sont collées les unes contre les autres, qu'il n'y a donc pas d'air et de soleil qui puisse pénétrer entre les maisons. D'où l'impression que tout est étroit, sombre et petit. Comme dans les maisons." (Eine Schülerin breitet den Stadtplan von Lyon vor mir aus und zeigt mir, daß es im Zentrum keine Grünflächen gibt. Die Grünflächen sind am Stadtrand, aber für sie zählt das nicht. Einige andere Schüler stimmen ihr bei und fügen hinzu, daß es nicht nur keine Grünflächen gibt, sondern daß außerdem die Straßen eng sind, die Häuser dicht nebeneinander stehen und daß es folglich weder Luft noch Sonne gibt - daher der Eindruck, daß alles eng, düster und klein ist, wie in den Häusern selbst.)*

Einer der Forscher berichtet von ein paar Knirpsen unter den deutschen Teilnehmern, die Frankreich mit der Dritten Welt vergleichen: Sicher seien die Zustände in Frankreich besser als in der Dritten Welt, aber in Deutschland sei alles besser als in Frankreich.

Eine eventuell positive Bewertung von Architektur oder Landschaft wird sogleich relativiert:

*"Die Bremer fanden die Gegend sehr schön, aber die Städte eher langweilig."*

*"Ich finde es gut, daß sie hier alles in die Landschaft integrieren, zum Beispiel wenn sie neue Häuser bauen. Frankreich hat ein besonderes Flair, zum Beispiel der Baustil. Vielleicht liegt das daran, daß die Leute weniger Geld haben und vieles lockerer sehen."*

Und wie stehen die Franzosen zu alldem? Sie äußern sich eher positiv über Deutschland: Die Deutschen sind in ihrer Wahr-

nehmung diszipliniert, nicht so hektisch und sehr gastfreundlich und umweltbewußt (Die folgenden Aussagen wurden teils deutschen, teils französischen Texten entnommen):

*"Les poubelles là-bas sont pleines." (Bei denen sind Papierkörbe/Abfalleimer voll.)*

*"Unabhängig davon, wie effektiv der Umweltschutz in Deutschland wirklich ist, stellten die französischen SchülerInnen einhellig ein ausgeprägteres Umweltbewußtsein in Deutschland fest (...) Die deutschen SchülerInnen verbuchten diese Wahrnehmungen für sich als Fortschritt. Auf die Idee, die französischen SchülerInnen an diesem Fortschritt zu beteiligen, kamen sie nicht."*

Viele französische Jugendliche teilen im übrigen die Ansicht, Deutschland sei reicher als Frankreich; dies sähe man auch in den Familien (Die folgenden Aussagen wurden teils deutschen, teils französischen Texten entnommen):

*"Les jeunes Français étaient assez souvent impressionnés de s'être retrouvés dans des familles allemandes plus aisées que la leur et gênés de devoir recevoir leurs correspondants dans des conditions moins confortables." (Viele junge Franzosen waren beeindruckt, in deutsche Familien zu kommen, denen es finanziell besser ging als ihrer eigenen Familie, und schämten sich, ihre Korrespondenten unter "ärmeren" Bedingungen empfangen zu müssen.)*

*"Eindruck haben offenkundig die Wohnverhältnisse gemacht. Die Häuser, so sagen fast alle, seien sehr schön. Ein Franzose gerät richtig ins Schwärmen, wenn*

*er das Zimmer seines deutschen Partners beschreibt: mit elektronischen Ausstattungen, Hunderten von Videos und anderen Spielen und alles voller Plakate. Die meisten Gäste haben eigene Zimmer, nur einzelne wohnen mit ihrem Gastgeber zusammen."*

*"Chaque famille a deux voitures." (Jede Familie hat zwei Autos.)*

...sowie auch in wirtschaftlicher Hinsicht ganz allgemein:

*"L'Europe est bâtie autour de l'économie allemande, qui est très forte." (Der Aufbau Europas orientiert sich wesentlich an der deutschen Wirtschaft, und die ist sehr stark.)*

*"Ça va devenir une très grande puissance au niveau mondial." (Das wird mal eine riesige Großmacht in der Welt.)*

Währenddessen vertreten einige französische Schüler die Auffassung, daß die beherrschende wirtschaftliche Stellung der Deutschen durch die Wiedervereinigung geschwächt ist und daß die Deutschen ihren Reichtum nicht mit denen teilen wollen, die weniger haben, woraus sich ihr fremdenfeindliches Verhalten gegenüber den Türken und den Menschen aus der ehemaligen DDR erkläre:

*"Ils disent qu'on veut prendre leur travail, ils disent qu'ils veulent une économie forte pour avoir la grande Allemagne." (Sie behaupten, man wolle ihnen die Arbeit wegnehmen. Sie sagen, sie wollen eine starke Wirtschaft für ein großes Deutschland.)*

*"Ils auraient préféré qu'il y ait deux Etats indépendants. Ils disent que ça va coûter beaucoup d'argent." (Sie hätten lieber gehabt, es gäbe zwei unabhängige deutsche Staaten. Sie sagen, das wird teuer werden.)*

*"Ils pensaient toujours à leur argent, tous les impôts qu'ils allaient payer." (Die dachten immer nur an ihr Geld, die ganzen Steuern, die sie zu zahlen hätten.)*

In den Augen einiger Franzosen sind die Deutschen nicht nur weniger gestrebt, disziplinierter, reicher, umweltbewußter und vielleicht etwas fremdenfeindlich, sondern auch ein bißchen langweiliger und verklemmter:

*"Les filles se plaignent de ce que les garçons allemands ne bougent pas et ne savent pas danser les danses modernes. Lors d'une boum organisée chez une élève allemande, les Français se sont regroupés en rang d'oignons d'un côté et les Allemands de l'autre, sans qu'ils aient pu se décider à faire autre chose que de manger. Les jeunes filles auraient aimé danser, mais comment faire danser des garçons qui ne bougent pas, surtout quand les unes veulent danser le rap et que les autres ne connaissent que le cha-cha-cha, la valse ou le tango?" (Die Mädchen beklagen sich, daß die deutschen Jungen träge sind und nichts von modernen Tänzen verstehen. Bei einer Fete, die bei einer deutschen Schülerin gegeben wurde, haben sich die Franzosen auf der einen Seite gruppiert, die Deutschen auf der anderen, und alle taten so, als gäbe es nichts anderes als Essen. Die Mädchen hätten gern getanzt, aber wie sollten sie es anstellen mit Jungen, die nur bewegungslos dasitzen? An Rap sei sowieso nicht zu denken, die würden ja nur Cha-cha-cha, Walzer oder Tango kennen...)*

*"Le fait de chanter dans le car était une autre pratique beaucoup exercée, par les filles surtout. S'apprendre mutuellement à chanter dans une autre langue était alors une activité qui réunissait beaucoup d'élèves des deux nationalités - même si les jeunes filles françaises trouvaient que les chansons allemandes manquaient de rythme." (Im Bus wurde viel gesungen, das gefiel vor allem den Mädchen. Viele SchülerInnen beider Nationalitäten kamen sich näher, indem sie sich gegenseitig Lieder in ihrer Sprache beibrachten - wenn die französischen Mädchen die deutschen Lieder auch "zu unrythmisch" fanden.)*

*"Pour les relations garçons-filles, ils ne sont pas très loin." (Was die Beziehungen zwischen Jungen und Mädchen angeht, haben die noch einiges nachzuholen.)*

### **Das Schulsystem**

Die jungen Deutschen bekunden ebenso entschieden wie kategorisch ihre Enttäuschung über das französische Unterrichtsmodell:

*"In der Schule fand ich es schrecklich!"*

Sie finden den Unterricht beschwerlich und die Lehrer zu autoritär mit ihren Ordnungsrufen und versteckten Drohgebärden:

*"Die Schule wirkte sehr kalt und streng. Die Schulregeln waren sehr streng, und es herrschte eine brave Disziplin - bis wir kamen zumindest!"*

*"Die Schulen in Frankreich sind viel strenger als die deutschen. Im Unterricht sagen die Schüler kaum etwas,*

*und sie haben sehr viel Respekt vor den Lehrern, besonders der Schulleitung gegenüber."*

*"Außerdem ist der Unterricht anders, denn sobald der Lehrer die Klasse betritt, herrscht absolute Ruhe, anders als bei uns, wo die Schüler noch weiterreden..."*

Vor allem die langen Schultage finden sie unerträglich:

*"Ich finde die französische Grundschule ziemlich streng und vor allen Dingen anstrengend. Die müssen hier ein-dreiviertel Stunden an einem Stück aufpassen. Bei uns ist das nur eine Stunde. Ich finde vor allen Dingen die Lehrer viel strenger als bei uns. In unserer Schulzeit haben wir viel mehr gespielt."*

*"Wir haben mittags frei und können dann auch noch etwas tun, was uns interessiert. Hier, die haben bis um fünf Uhr Schule und dann immer noch Hausaufgaben auf. Das ist ja schrecklich! Da kannst Du überhaupt nichts mehr machen. So etwas wie Freizeit gibt es hier gar nicht. Auch die Stunden sind blöd aufgeteilt. Dann haben sie mal die erste Stunde frei und dann die zweite, können aber nicht weg. So sind sie den ganzen Tag mit der Schule beschäftigt."*

Einige Schüler wundern sich, daß die Klassenzimmer in Frankreich sauberer sind als in Deutschland. Dabei ist aber zweifelhaft, ob dieser Aspekt, wenngleich deutlich hervorgehoben, auch wirklich positiv bewertet wird:

*"Die LehrerInnen sind sehr viel strenger, die Klassen größer und die Unterrichtsräume viel sauberer als an unserer Schule."*

*Hier, wenn Du den Gang hochläufst, kein Fenster, kein Bild, nichts. Bei uns gibt es wenigstens Fenster. Das macht hier so einen düsteren Eindruck. Da geht man doch nicht gern in die Schule!"*

Nur in einem Text weist ein Schüler darauf hin, daß es in den französischen Schulen eine Bibliothek gibt, aber:

*"Es gibt eine riesige Bibliothek, wo man auch sitzen kann, aber viel zu kleine Klassenzimmer. Ich kann auf eine Bibliothek verzichten, wenn ich dafür ein Klassenzimmer habe, das schön ist. Außerdem kann man auch in die Bibliothek nicht immer rein. Meistens steht man draußen in der Kälte und wartet, daß einen ein Lehrer zum Unterricht ins Klassenzimmer holt. Die Bibliothek ist dann sowieso noch zu. Ich finde diese Schule nicht gut."*

Mehrere Texte enthalten Bemerkungen über das Verhalten der französischen Schüler:

*"Kinder haben noch totalen Respekt vor den Lehrern - keine Beschriftungen der Wände, Tische etc. - morgendliches Versammeln und Abholen vom Schulhof."*

*"Dort geht doch der Schüler nicht zum Dialog hin. Da macht er den Mund doch nur auf, wenn er gefragt wird, na, und diskutieren mit dem Lehrer, kontrovers gar, darauf läßt sich keiner ein. Sie haben in der Schule nicht den Dialog gelernt, und hier sind sie genauso passiv wie dort!"*

Die meisten Deutschen finden den Unterricht der französischen Lehrer langweilig, wenig motivierend - und nicht nur die Schüler:



Eine deutsche Lehrerin übte offene Kritik am Unterrichtsstil einer französischen Kollegin (Diese Schilderung wurde einem französischen Arbeitstext entnommen):

*"Le second professeur allemand, qui avait assisté à quelques cours, n'a pas hésité à manifester son désaccord avec la façon de faire qu'elle rencontrait et de le dire au sein même de la classe: "Pourquoi, dans cette classe de langue (anglais), parle-t-on si peu anglais?" La professeur française se sentait mise en question devant ses élèves, avec son autorité sapée et tout ce qui s'ensuit. Après, elle est allée demander à la professeur d'allemand française, responsable de l'échange, qu'elle exige des excuses de la part de la professeur allemande. Laquelle a consenti pour éviter la "rupture diplomatique", bien qu'elle n'ait pas du tout compris cette démarche, estimant, de son côté, que tout peut se dire. D'où son jugement, plutôt sévère: l'Europe ne devrait pas se faire avec des gens qui persistaient dans un obscurantisme pédagogique dommageable à l'édification de la jeunesse; on devrait surseoir à l'Europe tant que nous n'en serons pas tous arrivés au même point d'accomplissement pédagogique - sous-entendu: "au même point que nous, Allemands". (Die zweite deutsche Lehrerin, die einigen Stunden beigewohnt hatte, hat nicht gezögert, in einem Englisch-Unterricht, vor den Schülern zu sagen, daß sie mit dem Stil nicht einverstanden war: "Warum", meinte sie, "wird hier eigentlich so wenig englisch gesprochen?" Die französische Lehrerin fühlte sich vor ihren Schülern mitsamt ihrer Autorität in Frage gestellt. Nach Unterrichtsschluß wandte sie sich prompt an die französische Deutschlehrerin, die für den Austausch verantwortlich war, und verlangte, die deutsche Lehrerin solle sich bei ihr entschuldigen. Diese ließ sich nicht*

*lange bitten, um einen "diplomatischen Bruch" zu vermeiden, zeigte aber keinerlei Verständnis für die Reaktion der Englischlehrerin, da sie der Meinung war, man müsse alles offen aussprechen können. Sie formulierte ihrerseits ein strenges Urteil: Europa dürfe nicht mit Leuten geschaffen werden, die dieser Art von "Verdummungspädagogik" verhaftet blieben, die der Entwicklung der Jugend ja doch nur schaden könne. Man solle den Aufbau Europas solange aufschieben, bis alle Protagonisten den gleichen Grad pädagogischer Reife erreicht hätten - bei sich dachte sie wohl weiter: "...wie wir Deutschen".)*

Die Haltung der französischen Schüler gegenüber dem deutschen Schulsystem ist etwas zweideutig. Verwundert äußerten sie sich über das "Chaos" in den deutschen Klassen: *"Chacun parle comme il veut, met des baladeurs..."* (Jeder redet, wie er will, setzt seinen Walkman auf...) Doch Verwunderung bedeutet in diesem Fall auch Bewunderung (Die folgenden Aussagen wurden teils deutschen, teils französischen Texten entnommen):

*"Die Franzosen sind erstaunt, zum Beispiel darüber, daß es Lehrer gibt, die Schüler mit Vornamen und Händedruck begrüßen und die Kaugummi kauen - und dann die vielen Grafitti..."*

*"Quelques élèves faisaient remarquer que les élèves allemands chahutent beaucoup dans les cours. D'autres trouvaient, en revanche, que les élèves allemands y sont très actifs et interagissent plus souvent avec les professeurs qu'eux." (Einige Schüler bemerkten, daß die deutschen Schüler im Unterricht sehr viel "Radau" machen. Andere dagegen meinten, daß die deutschen*

*Schüler sehr aktiv am Unterricht teilnehmen und mehr als in Frankreich mit dem Lehrer interagieren.)*

Und einer der Forscher bemerkt:

*"Je pourrais dire que les jeunes Français découvrent en Allemagne l'exact contraire de ce qu'ils vivent en France. Alors qu'ils vont dans une école toujours marquée par des rapports d'autorité et qu'ils évoluent dans un espace social assez libéral et tolérant, ils découvrent en Allemagne une école qui les incite à la discussion - y compris dans les matières où il y a peu à discuter (maths, physique...), une école qui est peu regardante sur les attitudes en classe, et un extérieur qui est structuré par l'observance assez pointilleuse des règles de vie sociale et par un code de bonne conduite qui a tôt fait de se rappeler à l'attention de celui qui l'oublie." (Man könnte sagen, daß die jungen Franzosen in Deutschland das genaue Gegenteil von dem erleben, was sie aus Frankreich gewohnt sind. Während sie trotz eines eher liberalen, toleranten sozialen Umfeldes eine Schule kennen, in der Autorität noch immer großgeschrieben wird, erleben sie in der deutschen Schule eine Atmosphäre, die zur Diskussion einlädt - einschließlich in Fächern, wo es eigentlich wenig zu diskutieren gibt (Mathematik, Physik...); eine Schule, die es mit dem Benehmen im Unterricht nicht ganz so genau nimmt, während der Bereich außerhalb der Schule durch die peinliche Beachtung der Regeln des sozialen Lebens und streng definierter Verhaltensmuster gekennzeichnet ist.)*

Doch nicht nur die Schüler erliegen dem "Zauber" des deutschen Modells (zumindest, was das Schulsystem betrifft). So heißt es in einem der Arbeitstexte:

*"L'une des enseignantes a enseigné le français pendant toute une année en Allemagne. De son séjour, elle garde une image de vacances. Elle trouve que le travail est bien moins stressant en Allemagne qu'en France, que les professeurs sont bien mieux payés et que le rythme de vie en Allemagne est bien moins trépidant qu'en France. Les élèves n'ont cours que le matin; l'après-midi, l'enseignant peut faire une sieste, corriger les copies et faire du sport. Tandis qu'en France, il faut assurer les cours le matin et l'après-midi. "Et pourtant, s'étonne-t-elle, ils ne font pas moins bien que nous..." (Eine der französischen Lehrerinnen hat ein ganzes Jahr lang in Deutschland Französisch unterrichtet. Ihren Aufenthalt hat sie wie Ferien in Erinnerung. Sie findet, daß die Arbeit in Deutschland weniger aufreibend ist als in Frankreich, die Lehrer dort viel besser bezahlt werden und der Alltag bei weitem nicht so hektisch ist wie in Frankreich: Die Schüler haben nur morgens Schule; am Nachmittag können die Lehrer ein Mittagsschläfchen machen, Klassenarbeiten korrigieren und Sport treiben, während sie in Frankreich morgens und nachmittags unterrichten müssen. "Und trotz alledem schaffen sie nicht weniger als wir...").*

*"Les professeurs françaises sont d'ailleurs très critiques envers l'enseignement en France. Selon elles, il y aurait non seulement trop de cours en France ; mais elles pensent également que la pédagogie pratiquée en Allemagne est meilleure qu'en France. Elles font remarquer qu'en France, le professeur dicte son cours tout en recommandant aux élèves un manuel contenant le même cours, avec une structure légèrement différente ; que l'élève ne regarde pas ce manuel, car, pour faire plaisir à son professeur, il se tient au cours dicté, alors qu'en Allemagne,*

*disent-elles, les élèves n'ont pas de ces épais cahiers contenant le cours du professeur. Les élèves lisent les chapitres indiqués, et pendant le cours, le professeur discute avec les élèves vérifiant ainsi la compréhension de ce qu'ils ont lu." (Die französischen Lehrer sind übrigens dem Schulwesen in ihrem Land gegenüber sehr kritisch. Ihnen zufolge gibt es in Frankreich nicht nur zu viele Wochenstunden; auch meinen sie, daß die in Deutschland angewandte Pädagogik besser als die französische sei. Sie weisen darauf hin, daß die Lehrer in Frankreich ihren Schülern den Lehrstoff diktieren und ihnen gleichzeitig ein Schulbuch empfehlen, in denen genau dasselbe steht, wenn auch etwas anders gegliedert; daß die Schüler dieses Buch nie zur Hand nehmen, da sie ihrem Lehrer gefallen wollen und sich deshalb ganz an das diktierte Pensum halten. In Deutschland dagegen läsen die Schüler die vom Lehrer angegebenen Passagen im Schulbuch, und während der Unterrichtsstunde würde der so erlernte Stoff dann zusammen mit dem Lehrer besprochen und so sichergestellt, daß die Schüler auch wirklich alles verstanden haben.)*

*"Ce qui semblait quand même les étonner, en dépit de leurs fréquents séjours en Allemagne, c'était le peu d'heures que les élèves passent à l'école, le peu de devoirs qu'on leur demande de faire - "Et pourtant, ils réussissent le bac!" (Was sie jedoch trotz häufiger Deutschlandaufenthalte noch immer zu verwundern schien, ist, daß die Schüler dort nur so wenig Unterrichtsstunden haben und nicht mehr Schulaufgaben aufbekommen - "und dennoch schaffen sie das Abitur!")*

Wie aus zwei Arbeitstexten hervorgeht, teilen nur wenige französische Eltern diese Begeisterung. Vor allem die Mütter zeigen

sich etwas zurückhaltend: Sie mißtrauen den Erziehungsmethoden in Deutschland, wo die Eltern zu viel "durchgehen" lassen und die Kinder nicht "vernünftig" essen - ganz zu schweigen von der "unzureichenden Disziplin" in der Schule. Auch finden sie, daß die jungen Deutschen bei Tisch "wenig gesprächig" sind und immer nur "traurig dasitzen":

*"Les discussions avec une parente d'élève faisaient ressortir qu'il existait un mur d'incompréhension entre sa fille et leur hôte allemande. Tandis que sa fille ne s'en préoccupait pas outre mesure disant que sa correspondante "a toujours été comme ça", la mère se faisait des reproches: "Qu'est-ce que je peux faire?", "mon allemand est insuffisant", mais blâmait aussi leur hôte: "Elle ne s'intéresse à rien", "elle paraît toujours triste", "elle ne veut parler qu'à ses amies allemandes", "je ne l'ai jamais vue sourire", "dès qu'on rentre de quelque part, elle téléphone à sa mère ou sa mère lui téléphone"... (Bei einem Gespräch mit der Mutter einer Schülerin wurde deutlich, daß zwischen ihrer Tochter und der deutschen Gastschülerin eine Mauer des Nicht-Verstehens ragte. Während ihre Tochter dies nicht allzu sehr zu kümmern schien, da die Deutsche "schon immer so war", machte ihre Mutter sich Vorwürfe: "Was soll ich tun?", "mein Deutsch reicht nicht aus". Doch gleichzeitig beklagte sie sich: "Sie interessiert sich für nichts", "sie macht immer so einen traurigen Eindruck", "sie spricht nur mit ihren deutschen Freundinnen", "ich habe sie noch nie lächeln sehen", "jedesmal, wenn wir nach Hause kommen, telefoniert sie gerade mit ihrer Mutter oder diese ruft sie an" ...)*

## Das Zutagetreten asymmetrischer Beziehungen

In den obigen Schilderungen und Aussagen zeichnet sich die Tendenz ab, daß für viele junge Deutsche die Begegnung mit Frankreich und seinen Bürgern eine Quelle des Unverständnisses ist und mitunter zur persönlichen Distanzierung führen kann. Doch kann man aus ihren Reaktionen ableiten, daß sie "von oben herab" betrachten, was sich "dort unten" abspielt, und daß die jungen Franzosen mit Bewunderung zu den Deutschen aufblicken? Wenngleich man *a priori* meinen könnte, daß die Partner einer Austauschbegegnung in diesem Rahmen einen gleichwertigen Status besitzen, läßt das oben Gesagte doch womöglich auf eine Asymmetrie zwischen beiden Partnern schließen. Von dieser vorläufigen Annahme geleitet, haben wir die in den 16 Arbeitstexten zusammengetragenen (198 deutschen und 200 französischen) Aussagen einer umfassenden quantitativen Analyse unterzogen. Diese (im Rahmen eines zweiten, in psychosozilogischer Hinsicht weitaus fachspezifischeren Textes ausgeführte) Analyse befaßt sich insbesondere mit der Art, wie die jeweiligen Partner einander wahrnehmen, mit dem Austausch, mit dem anderen Land und ganz allgemein mit den einzelnen Aspekten, die bei der Begegnung eine Rolle spielen (Familie, Schule, Kontakt mit den Partnern...). Es wurde - um es kurz zusammenzufassen - in der Tat erkennbar, daß die deutschen Schüler von einer Überlegenheit der Deutschen in Bezug auf wesentliche "Fortschrittswerte" (individuelle Freiheit und Demokratie in den familiären Beziehungen und in der Schule, Verantwortungsbewußtsein der Bürger - zum Beispiel in Sachen Umweltschutz -...) überzeugt sind. Die französischen Schüler betrachten das deutsche Modell ihrerseits mit einiger Bewunderung und scheinen insofern, diese Wahrnehmung zu teilen. Insgesamt spiegeln die Äußerungen der Schüler ein von Überlegenheit geprägtes Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland wider. Anhand verschiedener Kriterien der materiellen Lebens-

qualität sowie kultureller Werte (Umweltschutz, Sauberkeit...) werden beide Länder in ein differenzierendes, hierarchisierendes Bezugssystem gepaßt, in dem Frankreich und die Franzosen eher unten, die Deutschen und Deutschland eher oben stehen. Gemessen anhand dieser Werteskala, wird die statusmäßig zugeschriebene Ungleichheit nicht nur von einem Großteil der jungen Deutschen, sondern auch von den am Austausch beteiligten Franzosen als Tatsache angesehen und als solche verinnerlicht. Indem sie die gleichen wirtschaftlichen und kulturellen Kriterien aufwerten, erkennen die Franzosen gleichsam ihre Unterlegenheit gegenüber den Deutschen an. Diese Differenzierung zugunsten der Deutschen gilt in ähnlicher Weise für die Familie und insbesondere für die Schule: Das deutsche Schulsystem gilt als überlegen, und die deutschen Schüler werden im Vergleich zu ihren französischen Kameraden als freier angesehen.

Doch zurück zur Analyse in diesem Text: Die Einführung bestimmter kennzeichnender, aber peripherer (weil nur von einer der beiden Gruppen bzw. von einzelnen Mitgliedern einer der beiden Gruppen geteilter) Unterscheidungskriterien läßt eine Aufwertung der "abgewerteten" Gruppe zu, ohne jedoch die ursprüngliche Hierarchisierung in Frage zu stellen. So enthalten mehrere Arbeitstexte eine Reihe von Aussagen junger Deutscher über die "soziale Wärme" in den französischen Familien, aber auch unter den Franzosen ganz allgemein:

*"Hier bist Du mitten drin, und zu Hause standen die Franzosen allein. Wenn Du mal einem Mitschüler gesagt hast: "Guck mal, da sind Franzosen, quatsch doch mal mit denen...", hatte keiner Lust."*

*"Was ich ganz toll finde, ist die Gemeinschaft: Da stehst Du auf dem Schulhof, und da kommt jemand, den Du*



*nicht kennst, und der küßt Dich ab! Ich mag's zwar nicht, aber ich finde es witzig."*

Was die jungen Franzosen angeht, so weicht ihre Sympathie für das deutsche Modell einer Art mißbilligender Verwunderung, nämlich wenn sie sich über den Umgang "der" Deutschen (d.h. sowohl ihrer deutschen Partner als auch der Deutschen insgesamt) mit dem anderen Geschlecht oder mit ausländischen Arbeitnehmern bzw. mit den Bürgern der ehemaligen DDR äußern.

Die im vorliegenden Text durchscheinende Asymmetrie in den Beziehungen zwischen den deutschen und französischen Partnern - die wir, wie bereits erwähnt, anhand einer spezialisierteren Analyse nachweisen konnten - läßt sich auch an dem Anspruch beider Seiten ablesen, den sie mit der Erfüllung der an die Begegnung geknüpften Erwartungen verbinden, sowie an der Art, wie jede Seite den Beitrag der anderen bewertet. Zahlreiche Kommentare aus den Reihen der deutschen Teilnehmer machen deutlich, daß sie sich ihrer Ansicht nach selbst mehr bemühen als die Franzosen, den Austausch erfolgreich zu gestalten.

*"Enttäuschung bei den deutschen Teilnehmern, die fühlen, daß das großartige erwartete Erlebnis ausbleibt und sie es mit ganz normalen Menschen, bzw. mit durch die fremde Umgebung eher leicht verschüchtert wirkenden Jugendlichen zu tun haben. Die Deutschen sind etwas genervt durch die Tatsache, daß (wohlgemerkt auf eigenen Wunsch) ein Großteil der Begegnung ihrer individuellen Gestaltung überlassen bleibt. Sie fühlen moralischen Druck, ihren Partnern irgendetwas zu bieten, und fürchten, dabei selbst womöglich nicht auf ihre Kosten zu kommen."*

*"Wir langweilen uns und laufen in der Stadt rum. Die haben es mit uns schon ganz schön einfach. Als sie bei uns waren, mußten wir ab mittags immer etwas unternehmen. Hier braucht sich niemand um so was zu kümmern: Bis fünf Uhr Schule, dann geht man heim, ißt zu abend, und der Tag ist rum. Auch am Wochenende wird kaum was organisiert. Wir zu Hause haben immer was organisiert..."*

*"Was nützt es, wenn ich in der französischen Klasse bin und nichts verstehe? Das bringt mir doch nichts! Da gehe ich lieber in die Stadt. Im Geschichtsunterricht zum Beispiel verstehe ich überhaupt nichts. Die reden viel zu schnell. Außerdem sind die Klassen ziemlich voll."*

Die Ansicht, daß die Franzosen nicht richtig "mitspielen", wird auch anhand der Äußerungen einiger deutscher Lehrer deutlich (Diese Äußerungen wurden französischen Arbeitstexten entnommen):

*"Les professeurs allemands manifestent effectivement souvent leur mécontentement et critiquent la façon dont les choses se passent. Ils trouvent qu'on a organisé trop de visites en musée, qu'on demande trop souvent aux enseignants allemands de s'occuper de "leurs" enfants, et surtout, il se plaignent qu'il n'y ait pas de professeur français avec eux lors des sorties.)" (Die deutschen Lehrer zeigen sich in der Tat häufig verärgert: Sie kritisieren die Art, wie die Dinge ablaufen. Sie finden, daß man zu viele Museumsbesuche veranstaltet hat und daß man die deutschen Lehrer zu oft bittet, sich selbst um "ihre" Kinder zu kümmern. Vor allem beklagen sie sich, daß bei den Ausflügen und Besichtigungen nie ein französischer Lehrer dabei sei.)*

*"Il n'y a pas de professeur français avec nous. On nous laisse tout faire nous-mêmes. En Allemagne, il y a toujours un accompagnateur allemand. Ici, ce n'est pas bien." (Wir haben keinen französischen Lehrer, der mit uns geht. Die lassen uns alles selbst machen. In Deutschland ist immer ein deutscher Begleiter dabei.)*

*"On aurait dû organiser bien plus de cours et d'activités en commun." (Man hätte viel mehr gemeinsame Unterrichtsstunden und andere Aktivitäten zusammen veranstalten sollen.)*

Es besteht der Eindruck, daß die Franzosen ihren Teil entweder nicht beitragen können oder es nicht wollen:

*"Einige der deutschen Jugendlichen sagen, es werde hauptsächlich französisch gesprochen, weil die Franzosen noch schlechter als sie selbst die andere Sprache könnten. Obwohl sie selbst auch versuchten, den Franzosen Deutsch beizubringen."*

*"Einige der deutschen Jugendlichen äußerten Erleichterung, daß es jetzt zu Ende sei. Die Franzosen seien doch anders gewesen als damals bei ihrem Besuch: Von den Lehrerinnen höre ich, daß manche Deutsche immer wieder frustriert waren, daß die Franzosen das für sie arrangierte Programm nicht mitgemacht hätten. Auch in Hamburg war offenkundig viel in national getrennten Grüppchen gelaufen."*

*"Das Interesse der französischen SchülerInnen an den deutschen Dingen war vorhanden, jedoch nicht so ausgeprägt wie die Haltung auf der anderen Seite. Meinung*

*eines deutschen Schülers: "Für die hört die Welt doch an der belgischen Grenze und der Côte d'Azur auf."*

*"Die Deutschen trauen sich hier auch eher, mit den Franzosen zu quatschen. Die Franzosen sind schon schüchtern. Viele können auch ganz schlecht Deutsch. Ich kann auch nicht gut Französisch, aber ich traue mich eben. Ich glaube, Deutsch ist für Franzosen schwerer als umgekehrt."*

*"Meine Französin spricht kein Wort Deutsch."*

So wurde auch die Aufmerksamkeit eines der neun Forscher auf die als geringer eingeschätzten Bemühungen "der" Franzosen gelenkt und auf das geringere Interesse, das sie an der anderen Kultur zeigen.

*"Auf deutscher Seite war die Fähigkeit, aktiv die konkrete Kommunikation anzugehen, deutlicher ausgeprägt. Die Gründe für diese Erscheinung konnten die französischen Lehrer aber erstaunlicherweise nicht nennen, und was mich weit mehr verwirrte: Sie hatten keinerlei Vorschläge, wie sie bei ihren SchülerInnen erreichen könnten, was zu vermissen war."*

Das Ausbleiben von Bemühungen bzw. die vermeintliche Unfähigkeit, das "Spiel mitzuspielen", irritiert mitunter auch die Veranstalter:

*"Die Mehrheit der Betreuer und die Gesamtheit der französischen Jugendlichen sind in der Stadt "abhanden" gekommen. Zuvor hatte es seitens eines Austauschbetreuers einen etwas diffus gehaltenen Vorschlag zu einem Ort und Zeitpunkt des "Zusammenströmens" in*

*der Altstadt gegeben. Eine aus Deutschland stammende Lehrerin kam aus der Stadt auf das Gymnasium zugerannt, mit dem Ruf: "Das sind sie! Sie kommen!" Neben mir innehaltend, platzt es aus ihr heraus: "Die Franzosen kann man nie alleine lassen, dann machen die doch nur Bockmist!"*

Die den Franzosen zugesprochene Neigung, Verhaltensregeln zu durchbrechen, bestätigt sich ein neues Mal anhand abweichender Verhaltensweisen (Diese Aussagen wurden französischen Arbeitstexten entnommen):

*"Une jeune allemande a refusé de retourner vivre au sein de la famille française d'accueil. L'adolescente allemande s'est plainte de cette famille, pauvre, marginalisée et, semble-t-il, quelque peu "lumpenisée" et de moeurs assez imprécises. Plusieurs hommes étaient par exemple installés, parfois simultanément, dans le rôle de mari, plusieurs frères surgissant impromptus en plus de ceux répertoriés, en lorgnant avec insistance la jeune fille. Le vase a débordé lorsque la correspondante française elle-même, une jeune fille de quinze ans, s'en est allée, au vu et au su des parents, de tous les parents, passer la nuit avec son petit ami. La supposée légèreté française a quand même des limites, notamment quand les repères sociaux s'estompent. Le comportement précoce de cette jeune fille donnait de la France profonde une image quelque peu altérée." (Eine deutsche Teilnehmerin weigerte sich, in ihre französische Gastfamilie zurückzukehren. Sie hatte sich über die - so schien es - "zweifelhaften" Sitten dieser Familie beklagt, die offenbar in ärmlichen Verhältnissen und am Rande der Gesellschaft lebte. Zum Beispiel fungierten dort mehrere Männer - manchmal gleichzeitig - als Ehegat-*

*ten, und dann waren außer den "offiziellen" Familienangehörigen noch ein paar mysteriöse Brüder aufgetaucht, die dem Mädchen unverhohlen lüsterne Blicke zuwarfen. Als sich die französische Korrespondentin, ein fünfzehnjähriges Mädchen, dann auch noch eines Abends mit Wissen ihrer Eltern (aller Eltern...) davonmachte, um die Nacht mit ihrem Freund zu verbringen, da war das Maß voll... - Die angebliche, französische Sittenfreiheit hat nun doch ihre Grenzen, vor allem, wenn sich die sozialen Rollen dabei verwischen. Durch das Verhalten dieser frühreifen Korrespondentin jedenfalls geriet hier das traditionelle Frankreichbild gehörig ins Wanken.)*

*"...un autre incident survenu pendant le voyage d'avril à Göttingen, au cours duquel quelques jeunes Français s'étaient fait pincer par des commerçants en train de chaparder des babioles et s'étaient fait ramener au collège par la police." (Ein weiterer Zwischenfall ereignete sich während des Aprilaufenthalts in Göttingen: Ein paar junge Franzosen waren in einem Laden beim "Klauen" erwischt und von der Polizei in der Gastschule abgeliefert worden.)*

### **Der "psychologische Preis" des Austauschs und der Rückzug in die eigene nationale Gruppe**

Der Rückzug in die nationale Gruppe ist bezeichnend. Ein solches Verhalten weist eindeutig darauf hin, daß die Begegnung beiden Seiten einen psychologischen Preis abverlangt: Der Umgang mit dem fremden sozialen Umfeld erfordert Anpassungsbereitschaft und übt einen gewissen Druck aus. Daß sich die Jugendlichen diesen Anforderungen mit einiger Regelmäßigkeit entziehen,

zeigen eine Reihe von Beobachtungen (Die folgenden Aussagen wurden teils deutschen, teils französischen Texten entnommen):

*"Nach einem noch gemeinsamen Schulweg mit der jeweils französischen oder deutschen Partnerin oder dem Partner fand auf dem Schulhof eine quasi spontane Trennung in nationale Gruppen statt. Erfahrungsaustausch über die Erlebnisse des Vortages: Man träge sich eben einfach so, um sich über die Erlebnisse und Eindrücke des Vortages in der Gastfamilie zu berichten... In diesen nationalen Gruppen konnten sich die Jugendlichen ohne emotionale und kognitive Anforderungen an die jeweiligen Identitäten verständigen, da alle über das gleiche Spektrum von kulturell geprägten Kommunikationstechniken verfügten. Die nationale Gruppe verschaffte emotionale Sicherheit und diente zugleich der Streßabfuhr."Wenn ich erstmal meine ganzen Eindrücke losgeworden bin, kann ich mich viel leichter wieder mit meiner Gastschwester unterhalten."*

*"Einige der Deutschen und Franzosen suchten gleichsam Schutz bei ihren jeweiligen Klassenkameraden, um sich nicht zu schnell wieder der Einzelsituation mit dem Partner auszusetzen."*

*"Notamment dans les moments informels (comme les repas, les promenades...), l'"homophilie" reprend ses droits: Lors des déplacements, dans le car, ils s'asseyaient souvent à côté de leurs correspondants, même si, après, ils se déplaçaient pour discuter avec leurs camarades habituels." (Vor allem die informellen Situationen (Mahlzeiten, Ausflüge...) werden von den Jugendlichen genutzt, um sich zu "ihresgleichen" zu gesellen. Während der Busfahrten beispielsweise setzen*

*sie sich zwar oft erst einmal neben ihre Korrespondenten, doch schon bald verlassen sie ihren Platz, um sich mit ihren gewohnten Freunden zu unterhalten.)*

Gewiß, der Rückzug in die nationale Gruppe entspricht nicht nur einer psychologischen Entlastung für die Wiedergewinnung neuer Energien, um anschließend mit der neuen Umgebung und dem damit verbundenen Streß besser fertigzuwerden; sie kann hin und wieder auch anderen Erfordernissen dienen, die mit dem Alter der Jugendlichen zusammenhängen:

*"Beaucoup de jeunes filles étaient encore dans cette phase importante de la vie de beaucoup d'adolescentes où l'on cultive l'amitié avec une autre fille, que l'on entretient une relation exclusive avec quelqu'un qui vous ressemble, une personne avec qui l'on partage tout: ses vêtements, ses rires, ses soucis, que l'on tient par la main... Il n'est donc peut-être pas étonnant que ces jeunes filles, allemandes comme françaises, tout en s'exprimant très positivement sur l'échange, aient souvent fait bande à part." (Viele Mädchen befanden sich noch in jener wichtigen Lebensphase, in der zahlreiche Heranwachsende eine zärtliche Exklusivfreundschaft mit einem anderen Mädchen pflegen, das ihnen ähnlich ist und mit dem sie alles teilen: Kleider, Freuden, Sorgen... So ist nicht verwunderlich, daß diese Mädchen - egal ob deutsch oder französisch - stets abseits blieben, obwohl sie den Austausch im Grunde sehr positiv bewerteten.)*

*"L'échange avait été le moment déclencheur d'une amitié pour l'une des jeunes filles françaises. Solitaire et sans amies, fréquemment victime de syncopes, le séjour en Allemagne lui avait permis de se faire une amie fran-*



*çaise. Inséparable depuis de son amie et apparemment guérie de ses attaques, elle a participé à presque toutes les sorties et activités communes." (Der Austausch war für eine der französischen Teilnehmerinnen das auslösende Moment für eine Freundschaft gewesen: Während sie bis dahin als Einzelgängerin bekannt war und häufig ohnmächtig wurde, hatte ihr der Aufenthalt in Deutschland ermöglicht, sich mit einer anderen Französin anzufreunden. Seither sind die beiden unzertrennlich, und unser Sorgenkind scheint sogar von seinen Beschwerden geheilt. Jedenfalls konnte das Mädchen künftig an fast allen Ausflügen und sonstigen gemeinsamen Aktivitäten teilnehmen.)*

War diese Rückzugsreaktion - zumindest dem Anschein nach - auf französischer Seite stärker ausgeprägt? Einige Arbeitstexte scheinen dies zu bestätigen (Die folgenden Aussagen wurden teils deutschen, teils französischen Texten entnommen):

*"Les élèves français semblaient absorbés par l'intérêt qu'ils portaient à leurs copains, et à leurs professeurs dont ils découvraient de nouveaux registres de comportement." (Die französischen Schüler schienen nur Interesse an ihren Kameraden und Lehrern zu haben, die auf einmal ganz neue Verhaltensweisen an den Tag legten.)*

*"Die französische Gruppe inszenierte ihr Gemeinschaftserlebnis: "Wir im fremden Land". Mir fiel auf, daß auch die französischen Lehrerinnen vollkommen in dieser Gruppe untergetaucht schienen und an diesem Abend fast überhaupt keinen Kontakt mit ihren deutschen Partnerinnen hatten."*

*"Abschlußfete: Im Ganzen war es eindeutig der Abend der Franzosen; sie beherrschten die Tanzfläche! Sie sorgten für Dunkelheit, die immer wieder durch flackerndes Licht unterbrochen wurde. Sie tanzten, zuweilen in Gestalt einer stampfenden Schlange, die einen passenden Videoclip imitierte, zum Teil als Gesamtgruppe eng umschlungen, dann wieder in aggressiven Pogotänzen. Nur einzelne Deutsche mischten sich darunter..."*

### **Die Sprachkompetenz der Jugendlichen**

Die Frage ist berechtigt, ob sich größere Sprachkompetenz auch positiv auf die Akzeptanz der Merkmale einer anderen Kultur und damit auf interkulturelles Lernen schlechthin auswirkt. Einer der Forscher bemerkt hierzu:

*"Zunehmende Sprachkompetenz ging mit einer zunehmenden persönlichen Sicherheit des Einzelnen in der jeweils fremden Umgebung einher."*

Diese Beobachtung wird jedoch durch folgende Feststellung eines anderen Forschers relativiert:

*"Die deutschen SchülerInnen verfügen über ein hohes Niveau der Sprachbeherrschung. Als gemeinsame Haltung der deutschen Gruppe war eine bemerkenswerte Aufgeschlossenheit und Wißbegier festzustellen. Das Sprachniveau gleichaltriger französischer SchülerInnen war niedriger. Jedoch gewann ich den Eindruck, daß dies unerheblich war. Die Dialoge zwischen ihnen gingen weit über Fragen der Sprachbeherrschung hinaus. Die Formen ihres Umganges miteinander bezeugten, daß hier ein langandauernder Prozeß der*

*Begegnung und des Verständnisses in Gang gekommen war."*

Häufig sieht man, daß Sprachkompetenz nicht unbedingt Kommunikationsfähigkeit bedeutet:

*"Il était intéressant de constater que ce n'étaient ni les élèves les meilleurs en classe ni ceux aux capacités linguistiques les plus poussées qui réussissaient le mieux à se faire des amis étrangers - ni du côté français ni du côté allemand." (Es ist interessant festzustellen, daß diejenigen, die sich am leichtesten mit ausländischen Teilnehmern anfreundeten, weder zu den besten SchülerinnenInnen gehörten, noch die andere Sprache am besten beherrschten, weder auf französischer noch auf deutscher Seite.)*

*"L'une des jeunes filles françaises, peu aimée de ses camarades de classe, élève plutôt médiocre, a néanmoins réussi à s'imposer auprès des Allemands; elle s'entendait à merveille avec plusieurs filles et garçons allemands." (Eines der französischen Mädchen - in seiner Klasse nicht sehr beliebt und eine eher mittelmäßige Schülerin - hat es trotz allem geschafft, sich bei den Deutschen zu behaupten: Sie verstand sich fabelhaft mit einigen deutschen Mädchen und Jungen.)*

*"L'une des élèves allemandes, particulièrement faible en français et déçue en arrivant parce que sa correspondante française n'avait jamais répondu à ses lettres, avait réussi à s'intégrer dans tous les groupes en passant allègrement des élèves français aux copines allemandes et vice-versa." (Einer der deutschen Schülerinnen, deren Leistungen in Französisch besonders dürftig waren und*

die sich bei der Ankunft beklagte, daß ihre französische Korrespondentin ihr nie zurückgeschrieben habe, war es gelungen, sich in alle Gruppen zu integrieren, wobei sie ganz unbefangen zwischen den französischen Schülern und ihren deutschen Freundinnen hin- und herwechselte.)

"La langue n'est pas un obstacle principal pour s'entendre. Des élèves très médiocres à l'école (du moins selon les appréciations de leurs professeurs français), plusieurs fois redoublants, se sont liés aux élèves allemands avec aisance, tandis que quelques très bons élèves sont restés plutôt à l'écart ou repliés au sein du groupe français." (Die Sprache ist kein entscheidendes Hindernis bei der Verständigung. Einige (ihren französischen Lehrern zufolge) sehr mittelmäßige Schüler, die sogar mehrmals sitzengeblieben waren, schlossen sich den deutschen Schülern problemlos an, während einige sehr gute Schüler sich eher abseits hielten oder in der französischen Gruppe verschanzten.)

"Il est intéressant de constater que certains monolingues, très sociables, ont réussi à entretenir des relations amicales avec des participants d'autres nationalités en utilisant un bagage linguistique minimal." (Es ist interessant festzustellen, daß einige einsprachige Schüler sehr leicht Anschluß fanden und trotz ihrer verschwindend geringen Kenntnis der anderen Sprache mit Teilnehmern anderer Nationalitäten freundschaftliche Beziehungen unterhalten konnten.)

"Agés de 14 ans en moyenne, les élèves font du français ou de l'allemand comme langue étrangère depuis 2 à 3 ans, pendant 4 heures par semaine. Leurs connaissances

*de l'autre langue sont encore limitées, et il arrive que l'échange se fait plus facilement en anglais qu'en allemand ou en français." (Die Schüler sind durchschnittlich 14 Jahre alt und lernen seit zwei bis drei Jahren Französisch bzw. Deutsch in der Schule (4 Wochenstunden). Ihre Sprachkenntnisse sind also noch sehr begrenzt, und so kommt es vor, daß sie sich leichter auf englisch verständigen können als auf deutsch oder französisch.)*

### **Schlußfolgerungen**

Aus der thematischen Analyse der 16 Arbeitstexte über den deutsch-französischen Schulaustausch ergeben sich eine Reihe vorläufiger, interpretativer Feststellungen: Die Austauschprogramme beruhen fast immer auf dem Enthusiasmus und der franco- bzw. germanophilen Einstellung einiger deutscher und französischer LehrerInnen, deren Initiativen die Verantwortlichen der Schulverwaltung in der Regel folgen (ohne ihnen vorzugreifen), vorausgesetzt, daß ihnen kein persönlicher Beitrag zur Durchführung des Austauschs abverlangt wird. Was die Schüler betrifft, so nehmen sie vorbehaltlos an den Begegnungen teil. Im Kontakt mit der Gastfamilie, der ausländischen Schule und den Partnern des Austauschs bilden sie sich von den Anderen und ihrer jeweiligen nationalen Gruppe eigene Vorstellungen, welche dann erstaunliche Übereinstimmungen aufweisen. Wenngleich man hier von "prädominierenden Repräsentationen" sprechen kann, darf nicht vergessen werden, daß sich Schüler, Lehrer und Veranstalter nicht etwa gleichsam "im Chor", sondern jeweils auf sehr unterschiedliche Weise äußern, so daß sich die vorherrschenden Tendenzen jeweils sehr global abzeichnen.

So berufen sich beispielsweise die deutschen Schüler auf ihre persönlichen Erfahrungen im eigenen Land, um in Frankreich

beobachtete Phänomene wie Autoritarismus, mangelnde Flexibilität, Strenge und die Einschränkung der Freiheit im Schoße der Familie und vor allem in der Schule zu kritisieren, während die französischen Schüler das, was sie in den deutschen Schulen und Familien sehen, eher mit Verwunderung bzw. Sympathie aufnehmen, jedoch ohne ihre Ansicht über die Verhältnisse im eigenen Land grundlegend abzuwerten. Eine Schülerin sagt: "In Frankreich geht es nur mit Autorität." Auch beklagen die deutschen Schüler das Laisser-aller der Franzosen in Bezug auf Umwelt, während die französischen Schüler bei den Deutschen einen größeren Bürgersinn auf diesem Gebiet feststellen. Beide Seiten bezeugen gleiches Interesse für die quantitativen Merkmale des Wohlstands (zwei Autos pro Familie, Wohnkomfort...) und kommen zu dem gemeinsamen Schluß, daß die Deutschen und Deutschland wirtschaftlich besser gestellt seien als Frankreich und die Franzosen. All dies begünstigt die Wahrnehmung einer statusmäßigen Asymmetrie zwischen den beiden Gruppen und Systemen, wobei die eine der beiden Gruppen von der anderen stärker valorisiert und damit in deren Augen wirtschaftlich sowie in Bezug auf Fortschrittswerte wie Demokratie, Liberalismus, individuelle Autonomie und gemeinschaftliches Verantwortungsbewußtsein (Beispiel Umwelt) in der sozialen Hierarchie eher oben rangiert. Die Asymmetrie zwischen den beiden nationalen Gruppen besteht, weil sie von deren Mitgliedern als Tatsache anerkannt wird.

Die Asymmetrie nimmt jedoch ganz andere Formen an, wenn die Mitglieder dieser beiden Gruppen sich als Teilnehmer am Austausch evaluieren und damit selbst zum Gegenstand der Bewertung werden. Dann bedauern die jungen Deutschen beispielsweise, daß sich ihre französischen Kameraden nicht genug in die Begegnung einbringen (diese Ansicht wird ja, wie wir gesehen haben, bis zu einem gewissen Grade von den Lehrern und den Veranstaltern des Austauschs geteilt); sie werfen ihnen vor, daß

sie nicht am Programm und den geplanten Aktivitäten teilnehmen, sich nicht bemühen, deutsch zu sprechen, zu sehr unter sich bleiben und als Mitglieder einer nationalen Gruppe in Erscheinung treten. Damit gelangen sie - die Deutschen - zu der Ansicht, die Franzosen seien weniger "tauglich", weniger interessiert und weniger aktiv als sie selbst, und übertragen die zwischen beiden nationalen Gruppen beobachtete Asymmetrie - welche zu ihren Gunsten ausfällt, auf die Mitglieder dieser Gruppen, im vorliegenden Fall auf die Schüler, die am Austausch teilnehmen.

Auf dieser Ebene der Repräsentationen ist interessant, daß die deutschen Jugendlichen diesen Standpunkt allein vertreten: keiner der Arbeitstexte enthält entsprechende Äußerungen aus den Reihen der französischen Teilnehmer. Im Gegenteil: Wenn diese aufgefordert werden, sich selbst und ihre Korrespondenten in ihrer Eigenschaft als Teilnehmer des Austauschs zu evaluieren, neigen sie dazu, die zuvor anerkannte Asymmetrie quasi aufzuheben, um sie sogleich durch eine neue Asymmetrie zu ersetzen, diesmal zu ihren Gunsten und aufgrund völlig anderer Kriterien. Dabei berufen sie sich nicht, wie die jungen Deutschen, auf instrumentelle Kompetenzen, sondern auf kennzeichnende Merkmale eines "Savoir-faire" bzw. "Savoir-être" unter Einbezug einer Perspektive des Beziehungsgeflechtes (Beziehungen zum anderen Geschlecht, zur Musik oder zum Tanz....) und greifen somit, ohne die auf einer globaleren Ebene angesiedelten Überlegenheit der anderen nationalen Gruppe ausdrücklich abzuleugnen, zu Strategien, die es ihnen ermöglichen, unter den Teilnehmern die Angehörigen ihrer eigenen nationalen Gruppe aufzuwerten.